Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 78 (1952)

Heft: 29

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Ich lese einen Brief aus Württemberg, den ich, wenn er nicht aus seriöser Quelle stammte, schlechthin für eine Fälschung halten würde. Ich lese darin: «Hier im Lande hat die Regierung, vielmehr der Württembergische Kultusminister, sich unendlich blamiert, indem er jede staatliche Feier zum 75. Geburtstag von Hermann Hesse ablehnte, mit dem Hinweis, Hesse sei antideutsch, international, er habe zersetzend gewirkt und habe eigentlich nichts erreicht, vor allem aber habe er mit seinem Roman ‚Unterm Rad' die theologischen Seminarien beleidigt.»

Hier ist etwas geschehen, was man nicht widerspruchslos hinnehmen darf. Hier ist ein Schwabenstreich verübt worden, der mehr als bloß ein Schwabenstreich oder ein Bürokratenstreich ist. Auf alle Fälle haben wir das Recht, zu erfahren, wie der württembergische Unterrichtsminister seine Hessefeindlichkeit (sprich Teutoburgerei) begründen will. Wir möchten sagen, die Schweiz habe ein Anrecht darauf, denn wenn Hesse dieses alles ist, was ihm jener Kultusminister vorwirft, dann hätte die Schweiz den Fehler begangen, einen abscheulichen Kulturbolschewisten jahrzehntelang für einen deutschen Kulturwahrer zu halten. Es geht nicht an, daß die Leute des Staates Erlasse herausgeben und Verfügungen treffen, ohne coram publico zu ihrer Sache zu stehen. Wenn Württemberg heute die Feiern für Hermann Hesse, den innigsten Schwaben, den das Schwabenland in diesem Jahrhundert hervorgebracht hat, verbietet, soll es vor aller Welt zu seinem Entscheid stehen. Wir ruhen nicht, bis der württembergische Kultusminister seine Verfügung auch nach außen begründet und sich nicht bloß in das Deckungsgebiet interner Verfügungen zurückzieht.

Die Schweiz hat ein Anrecht, zu wissen, wie jene Kräfte gelagert sind, die einen deutschen Nationalismus rekreieren, der sich vom Nationalsozialismus durch nichts unterscheidet.

Hesse sei antideutsch! Er, der nichts anderes gedichtet und getrachtet hat, als deutsche Innigkeit zu wahren und unter den Verkrustungen hervorzuretten. Er war gegen falsches Deutschtum, weil er für das echte Deutschtum war. Nie hat er jenes Wurzelreich verleugnet, aus dem alle seine dichterischen Nährkräfte stammen, die Frömmigkeit, die Innigkeit des Gefühls, die Wahrhaftigkeit, die auch Krisen und Zweifel eingesteht. Und wer hat eine bessere, eine reinere, eine echtere deutsche Poesie in unsere Zeit herübergerettet als er, der mit dem ganzen Wesen im Humus deutscher Poesie verwurzelt ist. Seine Frömmigkeit begann mit dem ‚Knulp'; und sie ist in keinem Werk mehr eingeschlafen, und selbst wo er seinen Glauben mit eignen Definitionen bekräftigte und vor den Glauben zu Zeiten den Zweifel setzte, immer waren seine Glaubenskrisen religiöse Vertiefungen, und für den Leser waren es die Zeichen eines Dichters, dem man sich deshalb anvertrauen darf, weil er sich selber das Leben nicht leicht macht und den Dämonen der Seele nicht ausweicht.

Er habe zersetzend gewirkt! Wir nehmen an, der württembergische Kultusminister werde nicht die Feigheit besitzen, den Beweis dieser absurden Behauptung nicht anzutreten, und zwar mit der Bemerkung, er sei schweizerischen Literaturkreisen keine Rechenschaft schuldig. Wir möchten wissen, wie wir Schweizer geirrt haben. Wie konnten wir in einem Dichter den Wahrer deutscher Kulturwerte schätzen, der doch ein Internationalist und ein Antideutscher gewesen sein soll. Wohl auch die Welt dürfte das interessieren, die Hesse den Nobelpreis zuerkannt hat, und sicher nicht für Bücher eines zerwaschenen Internationalismus (der Beweis wäre leicht zu erbringen, daß mit dem Nobelpreis in der Regel eine in nationalen Geistesschichten verhaftete nationale Literatur prämiiert worden ist). Die Verfügung des württembergischen Kultusministers ist ein Faustschlag ins Gesicht jenes Forums, das den Nobelpreis zu vergeben hat.

Wir möchten dem württembergischen Kultusminister auf den Kopf zusagen, welche Dichter deutscher Zunge er als ‚nicht zersetzend' bezeichnen wird. Aber vielleicht hat er nicht, oder noch nicht den Mut, diese Namen öffentlich zu nennen, denn damit würde er beweisen, daß er unter nichtzersetzender und nichtinternationaler Literatur jene Art von neu-deutscher Literatur versteht, die nicht Literatur, sondern geistiger Pendelschlag nationalsozialistischer Gesinnung ist.

Ich will und will noch hoffen, mein Brief aus Württemberg sei ein Dokument des Irrtums. Wir haben schon genügend Beweise jenes erwachenden deutschen Nationalismus, der uns die Herz- und Geistesoffenheit dem aus der Leidstarre erwachenden Deutschen gegenüber so schwer macht, wir möchten gerne auf dieses Dokument aus Württemberg verzichten dürfen. Es geht hier um weit mehr als bloß um eine literarische Polemik.

Vor einem Amtshaus

Kurt von Buchegg

Warum hat dieses Haus soviele Fenster?
Damit viel Licht hineinkommt, Kind.
Hat es in diesem großen Haus Gespenster?
Da sind nur Menschen, wie sie bräuchlich sind.

Was tönt hier so wie Hagel an die Scheiben?
Das sind nur Schreibmaschinen, Kind.
Was müssen denn die tausend Menschen schreiben?
Viel Sachen, die nicht schön und traurig sind.

Und werden sie nicht froh bei soviel Fenstern?
Du sollst nicht immer fragen, Kind.
Mag es da drinnen wirklich nie gespenstern?
Schau her auf deinen Weg! Bleib achtsam, Kind!